

*Ursula Schwenk: Tagebuch über das Kriegsende 1945 in Backnang. Eugen Gür: Murrhardter Chronik 1945/46. Beide Quellen hrsg. und erläutert von Gerhard Fritz. Remshalden: Hennecke 1995, 61 S. (= Historegio Quellen; Bd. 1)*

Der orts- und regionalgeschichtlich rührige Verlag Manfred Hennecke beginnt mit dem vorliegenden Heft eine neue Reihe, die sich die Veröffentlichung lokaler Geschichtsquellen zum Ziel gesetzt hat. Gerhard Fritz legte rechtzeitig zum 50. Jahrestag des Kriegsendes zwei Quellentexte vor, die die damalige Zeit eindrücklich beleuchten. Das 5 Druckseiten umfassende Tagebuch der Backnangerin Ursula Schwenk, geb. Bosler, beleuchtet die Ereignisse in und um Backnang zwischen Januar und Mai 1945. Umfangreicher ist mit 45 Druckseiten die örtliche Chronik des ehemaligen Murrhardter Lehrers Eugen Gür. Sie ist Teil einer insgesamt vier Jahre umfassenden Chronik, die Gür seinerzeit in mehreren Exemplaren auf dem Murrhardter Rathaus und an anderen Stellen deponiert hatte. Aus unerfindlichen Gründen sind die Jahre 1947 bis 48 verschollen, wie überhaupt alle Originalexemplare der Chronik heute unauffindbar sind. Fritz hatte die beiden Jahrgänge 1945/46 vor etlichen Jahren aus dem Archiv der „Murrhardter Zeitung“ erhalten und sie fotokopiert. Quellen wie die Gürsche Chronik sind Raritäten, die es kaum einmal an einem Ort vergleichbarer Größe gibt. Es ist deshalb zu hoffen, daß für eine Zweitaufgabe – die erste Auflage war überraschend schnell ausverkauft – auch der zweite Teil der Chronik auftaucht.

Hans-Dieter Bienert

\*

*Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal. Hrsg. von Roland Schlichenmaier unter Mitarbeit von Regine Kuntz, Erich Bauer, Werner Pabst und Theodor Ebinger. Weissach im Tal: Schlichenmaier, Band 9, 1994, 147 S., Band 10, 1995, 174 S.*

Die Bände von „Geschichte und Geschichten...“, die einstens mit rund 100 Seiten Umfang begonnen haben, werden allmählich etwas umfangreicher. Lagen die Bände 8 und 9 bei rund 150 Seiten, so geht Band 10 allmählich auf die 200 zu – all dies gewiß Anzeichen dafür, daß die muntere Buchreihe aus und um

das Weissacher Tal sich bester Gesundheit erfreut. Band 9 hat kein eigentliches Schwerpunktthema, sondern versammelt eine bunte Palette von Beiträgen. Angefangen von einem Aufsatz von Regine Kuntz und Siegfried Schmidbauer über das EC-Freizeitzentrum in Sechselberg, über „Altersversorgung in Allmersbach um das Jahr 1800“ (Erich Bauer), die Darstellung eines 1628 in Winnenden stattgefundenen Hexenprozesses gegen die Allmersbacherin Maria Schneider (Margarete Maylein), „Tauziehen um den Rathaussitz“ in Auenwald um 1970 (Werner Pabst), „Siebenbürger Familien finden im Weissacher Tal eine neue Heimat“ (Theodor Ebinger) bis hin zu „Vom Ordensleben zur Pfarrseelsorge“ in Ebersberg (Thomas Blazek) sind viele Epochen und Jahrhunderte versammelt. Die „Oral History“ ist wieder mit der Rubrik „Tante Frida erzählt“ vertreten. Diesmal wird erzählt, wie der seit Stalingrad 1943 als vermißt geltende Paul Heller jahrzehntelang – und vergebens – von seiner Frau gesucht wurde. Mit seinem abschließenden Aufsatz über Backhäuser im und um das Weissacher Tal behandelt Erich Bauer einen Bereich aus der Volkskunde. Demgegenüber steht Band 10 eindeutig im Zeichen zweier Hauptthemen, des Kriegsendes 1945 vor 50 Jahren und der 750-Jahr-Feier in der Gemeinde Weissach im Tal 1995. Das Kriegsende und seine Folgen für das Weissacher Tal wird mit gleich acht Beiträgen dargestellt – es war auch höchste Zeit, denn beim nächsten „runden“ Jahrestag werden schon viele Zeitzeugen nicht mehr am Leben sein. Das Jubiläum wird in Form einer Bilddokumentation zusammengefaßt. Beide Bände werden durch zahlreiche Abbildungen und Gedichte aufgelockert und laden zum Blättern und Schmökern ein – was keinesfalls abwertend gemeint ist. Ohne eine derart leserfreundliche Aufmachung würde man niemals das Publikum erreichen, das die „Geschichte und Geschichten“ tatsächlich erreichen.

Gerhard Fritz

\*

*Wolfgang Weisser: Conrad Weiser (1696 bis 1760): Zum 300. Geburtsjahr des schwäbischen Nordamerika-Pioniers. Anlässlich der Conrad-Weiser-Ausstellung im Rathaus Großaspach, 13. Mai bis 9. Juni 1996, und in der*



*Volksbank Backnang, 30. August bis 27. September 1996. Backnang: Stroh; Stadtarchiv Backnang; Gemeinde Aspach 1996, 52 S.*

Wolfgang Weisser ist es zu verdanken, daß mit öffentlichen und privaten Fördermitteln eine Ausstellung im Rathaus Großaspach und in der Volksbank Backnang zustande kam, die an einen berühmten Vorfahren, Conrad Weiser, den schwäbischen Nordamerika-Pionier erinnert. Eine kleine Broschüre, die mit Karten, Stadtansichten, Dokumenten und Porträts ausgestattet ist (darunter eine prachtvolle Farbdarstellung eines Mohawk-Kriegers um 1750), informiert über das Leben dieses bedeutenden Mannes. Conrad Weiser wanderte mit den Eltern, die aus Großaspach stammten, 1710 nach Nordamerika aus. Der achtmonatige Aufenthalt in einem Dorf der Mohawk-Indianer ließ ihn zu einem Freund der Indianer werden. Aus religiösem Antrieb wurde er Laienprediger der lutherischen Gemeinde in seinem „Gottesstaat“ Pennsylvanien. Zeitlebens hatte er freundschaftlichen Kontakt zum Grafen Zinzendorf und den Herrnhuter Missionaren, die er nach Unterweisung in der Mohawk-Sprache mit den ihm befreundeten Indianer-Stämmen zusammenbrachte. Seine Begabung zur Vermittlung konnte sich auf glückliche Weise in friedensstiftenden Aufträgen im Gebiet der Irokesen, östlich vom Ontario-See entfalten. Eng mit Irokesen-Häuptlingen befreundet, wurde ihm das „Indianische Büro“ der britischen Regierung in Pennsylvanien übertragen. Ihm ist es ganz wesentlich zuzuschreiben, daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus Europa ankommende Siedler und die Indianerstämme westlich der Appalachen über viele Jahre friedlich zusammenlebten. Dies sollte sich aber im britisch-französischen Kolonialkrieg, den er noch erlebte, ändern. Die lebendig geschriebene Broschüre weckt Neugierde auf die Ausstellung, der viele Besucher zu wünschen sind.

Rolf Königstein

\*

*Hartwig Weber: „Von der verführten Kinder Zauberei“. Hexenprozesse gegen Kinder im alten Württemberg. Sigmaringen: Thorbecke 1996, 274 S.*

Hartwig Weber, Theologe und Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidel-

berg, legt mit dem hier zu besprechenden Band eine Untersuchung zu einem nur auf den ersten Blick marginal scheinenden Teilbereich der Hexenforschung vor. Weber, der sich schon vor einigen Jahren mit Kinderhexenprozessen in Reutlingen befaßt hat, greift diesmal Prozesse gegen „Kinderhexen“ heraus, die - mit wenigen Ausnahmen aus dem 18. Jahrhundert - im 17. Jahrhundert im Herzogtum Württemberg stattgefunden haben. Wer eine fundierte empirische Untersuchung erwartet, sieht sich freilich von Beginn an getäuscht. Im Zentrum der Abhandlung des Theologen und Pädagogen stehen weniger die eigentlichen Prozesse. Weber hat sie nach eigener Aussage nicht einmal selbst lesen können, sondern sich auf die „mühsame und zeitaufwendige Transskription“ von Otger Atrata gestützt, der für das Buchprojekt „zeitweilig“ als „wissenschaftlicher Mitarbeiter“ eingestellt wurde. Zwar enthalten die Seiten 190 bis 233 die Zusammenfassungen von insgesamt 17 Fällen von Kinderhexen, aber statt der erwarteten wörtlichen Wiedergaben der Prozeßakten findet man nur geraffte Inhaltsangaben von 1 bis 4 Seiten Länge aus der Feder des Autors. Unklar ist auch, auf Grund welcher Kriterien gerade diese 17 Fälle ausgewählt wurden, denn schließlich enthält der Bestand A 209 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart nach Webers Angaben insgesamt 39 Kinderhexenfälle.

Weber beginnt sein Werk mit umfangreichen allgemeinen Erörterungen zur Hexenforschung und zur „Geschichte der Hexe“ (bis S. 62). Ausführungen über „Das Kind in der Magie und im Hexenglauben“ und über „Hexenverfolgungen in Württemberg“ im allgemeinen schließen sich an (bis S. 98). Ab S. 99 ist der Autor dann beim eigentlichen Thema. Am aufschlußreichsten sind gewiß diejenigen Teile des Buches, in denen der Autor auf den Inhalt der einzelnen Fälle zu sprechen kommt. Die interpretatorischen Teile des Werks können dagegen meist nicht überzeugen. Wer eine eigenständige Untersuchung erwartet, irrt sich. Dabei ist eine schlampige Zitierweise noch das Harmloseste: Oft gibt der Autor ganz generös nur die Titel von Werken an und unterschlägt die Seitenzahlen. Eine Überprüfung der Aussagen Webers ist deshalb teils erheblich erschwert, teils praktisch unmöglich. Eigene Gedanken des Autors vermißt man fast ganz. Stattdessen fügt er seine Fallbeispiele in ein buntes Gemisch verschie-